

Mit ähnlichem Erfolge hat B. an anderen Personen experimentirt.

Verf. bespricht dann die verschiedenen Erklärungsversuche, speciell den von GURNEY, der für das Zustandekommen von Leistungen wie den obigen ein „zweites Bewusstsein“ annimmt, das die Zeit beobachtet und im richtigen Augenblick das „gewöhnliche Bewusstsein“ zur Ausführung des Auftrages veranlaßt.

Es folgt eine ausführliche Besprechung der Beweise für das Vorhandensein eines zweiten Bewusstseins, in der recht heterogene Dinge zusammengeworfen werden; als stärkste Stütze wird das „automatische Schreiben“ angeführt. Schlussfolgerung ist, daß das zweite Bewusstsein nicht im Stande sein kann, die Zeit abzuschätzen und unbewußt schwierige arithmetische Aufgaben zu lösen, wie das bei den Versuchspersonen der Fall war; das kann nur — „ein drittes Bewusstsein“. Es folgen Beweise, daß multiple Bewusstseinszustände vorkommen; eine Patientin von A. WILSON aus Leytonstone hatte deren gar 16. Zum Schluß erklärt Verf. trotzdem, daß die von ihm angestellten Experimente noch sehr viel Wunderbares und Unerklärliches für ihn haben. Sonderbar!

SCHRÖDER (Heidelberg).

L. LAQUER. **Die Hülffsschulen für schwachbefähigte Kinder, ihre ärztliche und sociale Bedeutung.** Mit einem Geleitwort von Dr. med. EMIL KRAEPELIN, Professor der Psychiatrie in Heidelberg. Wiesbaden, Bergmann, 1901. 64 S. Mk. 1,30.

Die vorliegende Schrift ist ein Vortrag, den Herr Dr. LAQUER auf der 25. Wanderversammlung der südwestdeutschen Neurologen und Irrenärzte am 27. Mai 1900 gehalten hat. Das Ergebnis seiner Erörterungen faßt er am Schlusse in folgenden Thesen zusammen:

1. Der angeborene oder früh erworbene Schwachsinn ist die Grundlage vieler schwerer, zumeist unheilbarer Nerven- und Geistesstörungen, sowie schwer verbesserlicher Neigungen zum Verbrechen.

2. Die Einrichtung von Hülffsschulen für schwachbefähigte Kinder der Minderbemittelten ist nothwendig zur frühen Erkennung der verschiedenen Grade des Schwachsinn, zur richtigen Erziehung und Behandlung der Schwachsinnigen und zum Schutze derselben vor sittlichem Verfall und vor Verarmung durch Erwerbsunfähigkeit.

3. Die gegenwärtige Verfassung der mehrclassigen selbständigen Hülffsschulen ist im Wesentlichen aufrecht zu erhalten; sie ist durch Hülffsclassen, die an die Normalschule sich angliedern, nicht zu ersetzen, aber durch Anfügung von Internaten mit Speisung und Beschäftigung der Kinder in den Nachmittagsstunden weiter auszudehnen.

4. Das Zusammenwirken zwischen Lehrern und Schulärzten ist geeignet, die Schwachsinnigen von den Normalbefähigten schon in der Volksschule rechtzeitig zu sondern und nur die bildungsfähigen Imbecillen der Hülffsschule zuzuführen, auch die Bedeutung der körperlichen Veränderungen für die Entwicklung des Schwachsinn festzustellen.

5. Alle Schwachsinnigen, welche die Classenziele der Hülffsschule nicht erreichen, sind auszusuchen und den Idiotenanstalten mit systematischem Unterrichte zu überweisen. Alle Moralischdefecten, Epileptiker

und mit schweren unheilbaren Sinnesgebrechen Behafteten gehören in besondere Anstalten.

6. Nur durch mehrjährige weitere Versorgung und Unterstützung der aus der Hülfschule entlassenen Zöglinge wird ihre Selbständigkeit und Erwerbsfähigkeit im späteren Leben gewährleistet. Stellennachweis, Zahlung von Lehr- und Pflegegeldern sind durch private Wohlthätigkeit oder öffentliche Mittel zu ermöglichen. Leichte Handwerke und ländliche Arbeiten sind als berufliche Ziele für Schwachsinnige anzustreben.

7. Den Militär- und Justizbehörden sind genaue Berichte über die Schulleistung und über das sittliche Verhalten der Hülfschüler zugänglich zu machen, damit bei Vergehungen gegen das Gesetz ihre Unzurechnungsfähigkeit bewiesen oder wenigstens ihre Bestrafung gemildert werden könne.“

Der Vortrag begründet diese Thesen eingehend und nach den verschiedensten Seiten hin und liefert so werthvolle Beiträge zur Psychologie und Pädagogie der Schwachsinnigen, insbesondere der Kinder mit Schwachsinn geringeren Grades, der sogenannten Schwachbefähigten, für welche jetzt überall in den Städten besondere sogenannte „Hülfschulen“ errichtet werden. LAQUER beleuchtet seinen Gegenstand nicht bloß vom medicinisch-psychiatrischen, sondern auch vom psychologischen, ethischen, socialwissenschaftlichen, criminalistischen und militärischen Standpunkte aus. Nach allen diesen Seiten hin bereiten die Schwachsinnigen der Familie und der weiteren Gesellschaft Schwierigkeiten und erheischen darum Fürsorge. „Wenn wir die Städte durchmustern, welche Hülfschuleinrichtungen haben“, sagt er S. 54, „so kommt Jedem der Gedanke, ein wie geringer Theil aller Schwachsinnigen — ich denke hier auch an die des flachen Landes — überhaupt zum Besuche in Hülfschulen berechtigt ist. Wie viele Hunderte von Imbecillen bleiben jetzt noch übrig, die in ländlichen und in kleinstädtischen Volksschulen in überfüllten Classen unter Normalbefähigten mitgeschleppt werden, ohne daß es den Lehrern und Behörden möglich ist, für ihre anderweitige Unterweisung zu sorgen! Hier liegt noch ein weites fruchtbares Feld socialer Fürsorge und praktischer Pädagogik. Für alle diese unglücklichen, verkannten und verspotteten, oft genug schlecht behandelten Armen am Geiste zu sorgen, ist wirklich Menschenpflicht. Die große Zahl kirchlicher Wohlthätigkeitsstiftungen reicht bei Weitem nicht aus, den Bedarf an Schulen und Anstalten für Schwachsinnige zu decken.“

Wir brauchen darum noch viele Hülfschulen und Erziehungsanstalten für die Schwachsinnigen der großen Bevölkerungscentren. Wir brauchen noch mehr Anstalten mit geeigneten Einrichtungen zu systematischem Unterricht als Unterweisungsstätten für die Schwachsinnigen des platten Landes und der Kleinstädte. Und für die moralisch defecten Kinder und die jugendlichen Verbrecher besitzen wir in unseren Zwangserziehungsanstalten, Rettungs- und Besserungshäusern ebenfalls noch längst nicht die hinreichenden und die geeigneten Stätten der Fürsorge, wie sie nicht bloß um der betreffenden Individuen willen, sondern vor Allem auch zum Nutzen und zum Schutze der Gesellschaft erwünscht sind.

Die Schrift bietet nicht bloß eine Psychologie des Schwachsinnigen, sondern beleuchtet auch mit warmem Interesse, großer Belesenheit und

umfassendem Blicke die eben erwähnten Probleme, und wir können nur wünschen, daß die Ausführungen auf fruchtbaren Boden fallen mögen.

Obgleich die Schrift durchaus auf der Höhe medicinischer und psychiatrischer Wissenschaft steht, so geht doch das Eine daraus hervor, daß für die Erforschung der pathologischen Kindesnatur noch eine außerordentliche Arbeit für die Psychologie übrig bleibt. Wenn Schulärzte und Lehrer noch eine gemeinsame Arbeit von zwei Jahren gebrauchen, um den Geisteszustand eines abnormen Kindes einigermaßen sicher festzustellen, so zeigt das, daß bei allen gelehrten psychologischen Untersuchungsmethoden für das nothwendigste praktische Bedürfnis noch nicht allzuviel abgefallen ist. Es ist darum angezeigt, bei dieser Gelegenheit gerade an diesem Orte auf diese Lücke hinzuweisen, daß wir neben der Schärfung und Specialisirung der psychologischen Untersuchungsmethode auch auf deren Vereinfachung zum Zwecke der Brauchbarkeit für praktische Bedürfnisse sinnen müssen.

TRÜPER (Jena).

K. BONHOEFFER. Ein Beitrag zur Kenntniss des großstädtischen Bettel- und Vagabondenthums. Eine psychiatrische Untersuchung. Berlin, J. Guttentag, 1900.

Es wird behauptet, daß unlängst die Verwaltungsbehörde einer deutschen Universität einen Lehrstuhl für physiologische und experimentelle Psychologie nicht für nothwendig gehalten habe und darum die Errichtung eines solchen ablehnte. Die Psychiatrie ist doch im Grunde nur die Anwendung physiologisch-psychologischer Kenntnisse auf pathologische Zustände, muß also ohne Psychologie ihre eigene Psychologie des Normalen nebenbei ausbilden, der darum naturgemäß an wissenschaftlicher Durchbildung Manches fehlen muß. Dennoch aber verdanken wir der Psychiatrie außerordentlich viel für die Förderung der psychologischen Forschung. Manche Psychiater haben ihren Ruf als Psychologen erlangt. Auch die Pädagogik muß ohne sorgfältige physio-psychologische Grundlage ins Blaue hinein arbeiten. Da von den juristischen Verwaltungsbehörden außerdem die Nothwendigkeit der pädagogischen Lehrstühle an den deutschen Universitäten erst in allerjüngster Zeit hier und da eingesehen worden und sie darum im Allgemeinen noch als Autodidactin durchs wissenschaftliche Leben wandern muß, so liegt auf der Hand, daß der pädagogischen Psychologie noch weit mehr fehlen wird. Aber auch die Jurisprudenz und namentlich die Criminalistik waltet ohne sorgfältige psychologische Grundlage nicht ihres Amtes, wie sie es im Interesse ihres Auftraggebers, der Gesellschaft, sollte. Das Urtheil, das sie in den einzelnen Fällen fällt, kann nur ein gerechtes sein, wenn das psychologische Verständniss für die betreffenden Fälle und vor Allem auch die Genesis dieses psychopathologischen Zustandes, welchen man Rechtsbruch nennt, nach zuverlässiger Methode erklärt werden kann. Namentlich aber greift die Criminalistik im Strafvollzuge fehl, weil die pädagogische Wirkung der Strafe auf die Psyche des Rechtsverbrechers nicht selten wegen mangelhafter Psychologie falsch gewerthet wird. Der ganze Strafproceß kostet dann der Gesellschaft viel und nützt wenig oder nichts. Mir erzählte ein-